

Mediale Inszenierung von School Shootern

Amokläufe an Schulen sind von vielen Bildern begleitet: von den Bildern der Medien, die über das Ereignis berichten, aber auch von den Videos, die die Attentäter von sich selbst ins Netz gestellt oder an Medien geschickt haben. Der Erlanger Medienwissenschaftler André Grzeszyk geht u. a. mit Bezug auf diese bildlichen Darstellungen davon aus, dass es sich bei den sogenannten School Shootings um „Ereignisse der absoluten Sichtbarkeit“ handelt, „die dennoch nichts erkennen lassen außer die immer gleichen Posen, Bilder und Worte“ (S. 11). Kenntnisreich greift der Autor aus, um die Geschichte von Amokläufen, die zum ersten Mal im 15. Jahrhundert in Reiseberichten auftauchen, und die der School Shootings im Kontext visueller Praktiken und Diskurse nachzuzeichnen.

In der Folge des ersten verzeichneten School Shootings im Jahr 1966 an der University of Texas werden im öffentlichen Diskurs immer wieder Medienwirkungen in Anschlag gebracht, um den Einfluss von medialen Inhalten auf Taten und Täter hervorzuheben. Der Autor hat den Anspruch, „ohne nach monokausalen Ursachen“ zu forschen, etwas über die Techniken herauszufinden, „die einen Jugendlichen in einen School Shooter verwandeln, bzw. über die Strategien performativer Wiederholung vorgängiger Bilder, mit denen sich die Täter selbst konditionieren, bis sie in ihren Rollen so weit aufgehen, dass sie den eigenen Tod in ihren Plänen bewusst mit einkalkulieren“ (S. 13). Zu diesem Unterfangen holt der Autor weit aus, er beschreibt die Geschichte der School Shootings, die Film- und Kulturge-

schichte und das kulturelle Wechselverhältnis von Fiktion und Realität.

In einem grundsätzlichen Kapitel differenziert Grzeszyk zunächst zwischen Amok und School Shootings, die einen Sonderfall von Amokläufen darstellen. Denn dabei geht es um „die beliebige Feindschaft eines Einzelnen gegen ein ‚System‘, begrenzt auf den Tatort Schule. Wichtig dabei ist, dass die Schule ein öffentlicher Ort ist“ (S. 38). Nach dem Columbine-Attentat gehen School Shootings zunehmend mit einem Prozess der Selbstinszenierung einher, der Teil der Tat selbst wird. „Die Täter wissen nur zu gut um die mediale Diskursivierung, die sie nach ihrer Tat erfahren werden, und versuchen noch zu Lebzeiten, dieses mediale Bild zu modellieren“ (S. 91 f.). Die Bekennervideos haben eine besondere Bedeutung, denn es sind „Erzählungen eines spezifischen Selbst. Eines Amok-Selbst. Einer Figur, die anhand medialer Inhalte in der Imagination geboren, Stück für Stück modelliert wird und schließlich ihren Weg in die soziale Welt antritt“ (S. 97). Dabei sind die Attentäter keine Erfinder, „sie schließen nur an das an, was sie innerhalb ihrer Kultur und Zeit an verfügbaren Erfahrungs- und Erlebnishorizonten vorfinden“ (ebd.). Folglich widmet der Autor einen großen Teil seiner Arbeit der Korrelation von Filmgeschichte und der Geschichte von School Shootings. Vor allem die Neudefinition von Gewalt im Film durch das Kino des New Hollywood hat dazu geführt, dass Gewalt in der Gesellschaft und an Schulen immer wieder Thema von Filmen ist. Allerdings bleibt für die Rezipienten immer noch die Differenz zwischen Sehen und Handeln, zwischen Fiktion und Realität bestehen.

Dennoch durchdringen mediale Inszenierungen und Erzählungen die Realität. „Das tatsächliche Leben ist immer schon durchsetzt mit dem Leben, wie es möglich wäre. Die Potenziale finden sich als mediale Narrative des Selbst in Szene gesetzt“ (S. 397). Bei den School Shootings kommt es nach Auffassung des Autors zu einer Verschiebung zwischen dem Imaginären und dem Realen. „Der Bereich zwischen den Bildern und dem sozialen Handlungsraum wird ununterscheidbar“ (ebd.). Den Shootern selbst ist die Differenz zwischen Fiktion und Realität durchaus bewusst. Doch der Ort der Handlung, die Schule, „wird zunächst in einen fiktionalen Innenraum umgearbeitet“ (S. 405). Mediale Bilder können nur deshalb als Vorbild fungieren, „da die Bilder eines School Shootings aus der Bildökonomie der Vor- und Kleinstädte ausgeschlossen sind“ (ebd.). Die Selbstinszenierungen der School Shooter sind nach Ansicht des Autors „Mehrfachbelichtungen“, in denen sich Körper und Bilder, Fiktives und Reales mehrfach überlagern. Ein sehr lesenswertes Buch, vor allem dank des Versuchs, die komplexe Beziehung zwischen Filmen und School Shootern auszuloten.

Prof. Dr. Lothar Mikos



André Grzeszyk:
Unreine Bilder. Zur medialen (Selbst-)Inszenierung von School Shootern. Bielefeld 2012: transcript Verlag. 433 Seiten, 34,80 Euro